

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

Im Auftrag der Kommission  
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von  
JÜRGEN MACHA  
Schriftleitung  
GUNTER MÜLLER

Band 44  
2004



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,  
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,  
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. GUNTER MÜLLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: gunter.mueller@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2004 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

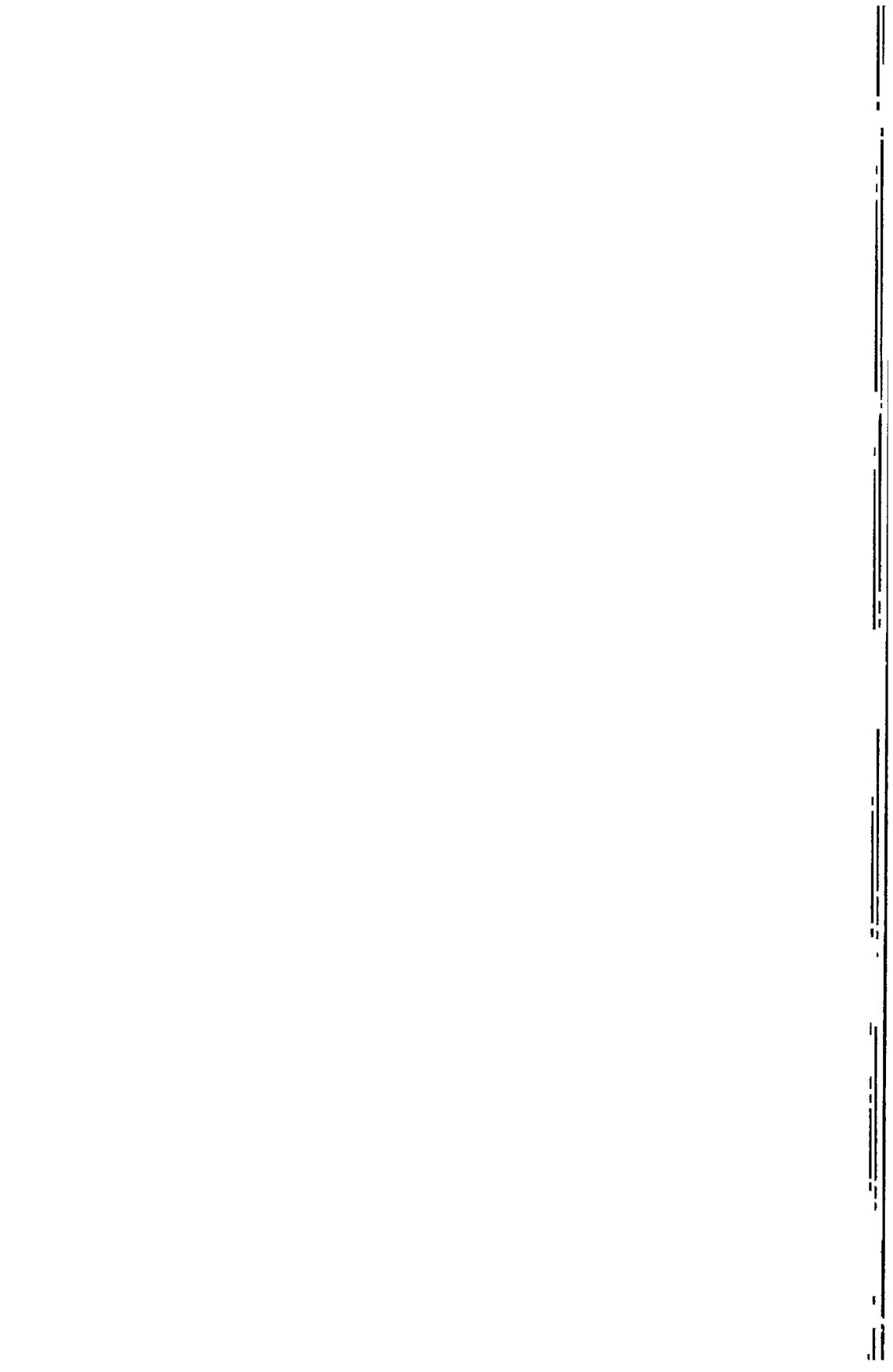
Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Bonifatius GmbH Druck · Buch · Verlag, Paderborn

ISSN 0078-0545

## Inhalt des 44. Bandes (2004)

Amand Berteloot	
Van Sunte Bartholomeus gebort . . . . .	1
Robert Damme	
Zur geplanten überlieferungsgeschichtlichen Ausgabe des ,Vocabularius Theutonicus' . . . . .	29
Ulrich Töns	
Leben und Werk des münsterischen Domherrn Heinrich von Keppel (ca. 1400-1476) . . . . .	45
Karen Mens	
Zur Schreibsprache Münsters vor und während der Täuferzeit (1532-1535). Mit einer Edition der untersuchten Texte . . . . .	77
Claudia Minuth	
<i>Brockboeck gehörig to der herlicheit Vphusen</i> . Der Schreibsprachwechsel in Uphusen (Emden) am Beispiel des Brüchtenbuches von 1576 . . . . .	131
Irmgard Simon	
Irrlichter und Glühwürmchen (Johanniskäfer). Bezeichnungen für zwei ungewöhnliche Lichterscheinungen. Mit literarischen Beispielen . . . . .	191
Melanie Bolks	
Zur Triglossie in der Evangelisch-altreformierten Kirche der Grafschaft Bentheim – eine empirische Untersuchung . . . . .	217
Christoph Chlosta – Dietrich Hartmann	
<i>Regional. International. Erfolgreich</i> . Zur wissenschaftlichen Arbeit und öffentlichen Wirkung des Westfälischen Arbeitskreises Phraseologie / Parömiologie 1991 bis 2002 . . . . .	235



## Van Sunte Bartholomeus gebort

Der heilige Bartholomäus wird in der Bibel nur an vier Stellen erwähnt<sup>1</sup>. Jedes Mal fällt sein Name in einer Aufzählung zusammen mit denen anderer Jünger Jesu. Eigene Konturen bekommt seine Person nicht. Die Legenden wissen jedoch wie so oft erheblich mehr über ihn zu erzählen. Dabei haben, wie bei Märtyrern üblich, vor allen Dingen seine Passion und sein grausamer Tod im fernen Indien die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Über sein Leben vor seiner Berufung zum Apostel hört man nicht viel. Allerdings hat sein Name offenbar immer schon einen ungewöhnlichen Klang gehabt. Die Bollandisten vermerken daher in den „Acta Sanctorum“, dass einige Quellen angeben, er sei syrischer Herkunft gewesen<sup>2</sup>. Als eine dieser Quellen kommt Jacobus de Voragine in Frage, der in seiner „Legenda aurea“ die Etymologie des Namens *Bartholomäus* aus syrischen Wurzeln ableitete<sup>3</sup>. In Jacobus' Erzählung wird auch die befremdende Tatsache, dass dieser Jünger Jesu, der allenthalben Armut predigte, sich durch ein kostbares und mit Edelsteinen besticktes Gewand auszeichnete, erwähnt<sup>4</sup>, aber nicht weiter kommentiert. Auch für dieses Motiv muss es eine Quelle gegeben haben, aber welche?

In einer kleinformatigen Papierhandschrift aus dem Archiv des Stiftes in Freckenhorst finden wir möglicherweise eine Antwort auf diese Frage. Das in der zweiten Hälfte des 15. Jh. von verschiedenen Schreiberhänden in mittelniederdeutscher Sprache geschriebene Buch, das heute die Nummer 311 trägt, enthält auf den Folios 123<sup>r</sup> bis 127<sup>v</sup> eine kleine Erzählung mit dem Titel „Van Sunte Bartholomeus gebort“<sup>5</sup>. Sie erzählt von einer Königstochter, die auf Geheiß ihres Vaters, der dazu vom Teufel angestiftet worden war, getötet werden sollte, aber vom Tode verschont blieb. Die Henker hackten ihr jedoch die Hände ab, um diese als vermeintlichen Beweis ihrer Hinrichtung dem Vater zu bringen. Nachdem sie eine Weile bei frommen Frauen Unterschlupf gefunden hatte, zog die Prinzessin die Aufmerksamkeit des dortigen Königssohnes auf sich. Sie heirateten und der Prinz wurde König. Als die Königin schwanger wurde, erteilte ihren Gemahl der Befehl des Kaisers, mit ihm in den Krieg zu ziehen. Die Fürstin gebar einen prächtigen Sohn, aber der Teufel sorgte dafür, dass der Vater

---

1 Matthäus 10,3; Markus 3, 18; Lukas 6, 14; Apostelgeschichte 1, 13.

2 J. BOLLANDUS u. a., *Acta Sanctorum*, Antwerpen 1643ff., Augustus V, 7-34.

3 IACOPO DA VARAZZE, *Legenda aurea*. Edizione critica a cura di G. P. MAGGIONI, <sup>2</sup>Firenze 1998, 830, 4.

4 Ebd., 831, 21-22.

5 Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Frau Dr. Beate Fleck bedanken, die mich bei einem Besuch im Bischöflichen Archiv in Münster auf diese Handschrift aufmerksam gemacht hat. Für Unterstützung bei der Transkription des Textes bedanke ich mich bei Frau Sonja Pöppelmann.

davon eine gefälschte Nachricht bekam, in der es hieß, sie habe ein furchtbar missgestaltetes Kind geboren. Der Teufel fälschte anschließend abermals die Antwort des Königs, in dem dieser verfügte, dass man nichts unternehmen solle, bevor er aus dem Krieg wieder nach Hause gekommen sei. In dem Brief des Teufels hieß es jetzt, dass Mutter und Kind umgehend zu töten seien. Ein zweites Mal rettete das Mitleid der Henker die Königin vor dem Tod, aber beim Versuch, im Wald an einem Brunnen ihren Durst zu löschen, erdrückte sie das Kind, das ihr der fehlenden Hände wegen vor die Brust gebunden worden war. Auf ihr verzweifeltes Gebet hin kamen dann aber Engel vom Himmel herab, erweckten das Kind, dem sie den Namen Bartholomäus gaben, wieder zum Leben und gaben ihr die Hände zurück. Später fanden Mutter und Kind erneut Unterkunft bei den Frauen, die die Königin bereits einmal aufgenommen hatten. Als der Vater nach langer Zeit aus dem Krieg zurückkam und Frau und Kind zu sehen begehrte, erfuhr er von dem teuflischen Mordbefehl, aber auch davon, dass dieser nicht ausgeführt worden war. Daraufhin suchte er die beiden überall, bis er sie endlich fand. Anschließend kehrten sie zusammen an den Hof zurück und führten gemeinsam ein glückliches Leben. Nach dem Tod des Königs verzichtete Bartholomäus auf die Nachfolge, verkaufte seine Besitztümer, schenkte das Geld den Armen und wurde Jünger Jesu.

Was wie ein Märchen klingt, ist tatsächlich auch eines. Die Geschichte der Geburt des heiligen Bartholomäus ist eine der zahlreichen Varianten jener Volkserzählung, die die Brüder Grimm 1812 unter dem Titel „Das Mädchen ohne Hände“ als Nummer 31 in ihre Sammlung „Kinder- und Hausmärchen“ aufnahmen<sup>6</sup>. Selbstverständlich spielt der heilige Bartholomäus darin keine Rolle. Hauptfigur ist allein die Prinzessin und spätere Königin, aber das ursprüngliche Hauptmotiv, nämlich das Abhacken der Hände als Gegenwehr gegen die inzestuöse Begierde ihres Vaters, ist auch in der Grimmschen Fassung nur noch in stark abgeschwächter Form spürbar. Das alles zeigt, dass die Geschichte von der Geburt des heiligen Bartholomäus eine Art Zweit- oder Drittverwendung des Zaubermärchens vom „Mädchen ohne Hände“ darstellt. Während in dem Märchen der Verlust der Hände eine zentrale Rolle spielt, ist dieser in Bezug auf die Bartholomäusgeschichte nebensächlich. „Van sunte Bartholomeus gebort“ vermittelt vor allem die Botschaft, dass der heilige Bartholomäus ein Königssohn war (daher die kostbare Ausstaffierung) und dass er seinen Namen und sein Leben einem übernatürlichen Eingriff zu verdanken hatte. Das Zaubermärchen muss gegenüber der Bartholomäus-Fassung zweifelsfrei als primär angesehen werden. Interessant ist dabei allerdings, dass die Niederschrift der wieder verwendeten Fassung schon gut drei

---

6 Siehe auch: *The types of the folktale. A classification and bibliography. Antti Aarne's Verzeichnis der Märchentypen* transl. and enlarged by S. THOMPSON, Helsinki 1961, Nr. 706. Hinweise auf andere Fassungen findet man u. a. bei Walter SCHERF, *Das Märchenlexikon*, München 1995, S. 800-807. Auf eine andersartige Verwendung des Motivs der mittelhochdeutschen Literatur machte kürzlich Volker Honemann aufmerksam (V. HONEMANN, *Mai und Béaflór – on meaning and importance*, in: William J. JONES – William A. KELLY – Frank SHAW (Hrsg.), *Vir ingenio mirandus'. Studies presented to John L. Flood*, Göttingen 2003, Vol. I, 155-171).

Jahrhunderte vor der Aufzeichnung der älteren Version durch die Brüder Grimm stattgefunden hat.

Die Parallelüberlieferung des Freckenhorster Textes ist noch weitgehend unerforscht. Sicher ist jedoch, dass er nicht einmalig ist. In der ursprünglich aus dem Begardenkloster in Maastricht stammenden und um 1490 geschriebenen Handschrift Brüssel, Königliche Bibliothek IV 138 findet sich eine sehr ähnliche Geschichte, die erst vor nicht allzu langer Zeit ans Tageslicht gefördert worden ist<sup>7</sup>. Grund für diese späte Entdeckung ist die Tatsache, dass die niederländische Fassung auf den ersten Blick nicht wie in der Freckenhorster Handschrift als eigenständiger Text zu erkennen ist. Die genannte Brüsseler bzw. Maastrichter Handschrift besteht zu einem großen Teil aus in etwas ungewöhnlicher Reihenfolge angeordneten Einzelllegenden aus der niederländischen Übersetzung der „Legenda aurea“. Zwischen die Etymologie des Namens und die ‚Passio‘ des Heiligen wurde in dieser Abschrift eine Geschichte eingeschoben mit der Zwischenüberschrift „Hi nae volcht die gheboerten des glorioesen edelen apostels sinte Bartolomeus“. Genau dieser Vorsatz zur eigentlichen Legende, der in der „Legenda aurea“-Überlieferung einmalig zu sein scheint, entspricht dem Freckenhorster Text. Jan Deschamps, der die Maastrichter Handschrift 1969 erstmalig beschrieb, schenkt diesem Zusatz keine besondere Aufmerksamkeit<sup>8</sup>. Werner Williams-Krapp, dem wir eine große Studie über die deutschen und niederländischen Legendare des späten Mittelalters verdanken und der ein Inventar der verschiedenen Legendenfassungen angelegt hat, hat den Einschub lediglich registriert, aber nicht weiter kommentiert<sup>9</sup>.

Wie verhalten sich nun die Freckenhorster (F) und die Maastrichter (M) „Van sunte Bartholomeus gebort“- Fassungen zueinander? Zunächst fällt auf, dass M erheblich länger ist als F, aber auch sonst tun sich recht große Unterschiede auf. Wir listen hier

- 
- 7 Amand BERTELOOT, *Sint Bartholomeus in Maastricht*, Publications de la Société Historique et Archéologique dans le Limbourg 131 (1995) 7-46. Der unglückliche Umstand, dass die Geschichte von der Geburt des heiligen Bartholomäus gerne als „Bartholomäus-Legende“ schlechthin bezeichnet wird, macht die Suche nicht gerade einfacher, da es sich dabei um zwei verschiedene Texte handelt. Man darf annehmen, dass der Maastrichter Text identisch ist mit „Van S Bartholomeus geboerten“ auf den Folien 271<sup>v</sup> bis 275<sup>v</sup> der Handschrift Den Haag, Koninklijke Bibliotheek 73 H 21, die aus dem St. Agnes-Kloster im limburgischen Maaseik stammt (Karl STOOKER – Theo VERBEIJ, *Collecties op orde. Middelnederlandse handschriften uit kloosters en semi-religieuze gemeenschappen in de Nederlanden* [Miscellanea Neerlandica, XV & XVI], Leuven 1997, hier Nr. 830, Bd. II, S. 277). Auch die Handschrift mit der heutigen Signatur Lik 271, die aus dem Amsterdamer Kloster Maechdendael in die Universitätsbibliothek zu Leiden gelangte, enthält auf den Folien 151-160 eine noch unerforschte Bartholomäus-Legende, die möglicherweise mit unserem Text übereinstimmt (ebd., Nr. 62, Bd. II, S. 30).<sup>1</sup>
- 8 J. DESCHAMPS, *Vijftien jaar aanwinsten sedert de eerste steenlegging tot de plechtige inwijding van de bibliotheek*, Brussel 1969, Nr. 97, 122-124.
- 9 W. WILLIAMS-KRAPP, *Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte*, Tübingen 1986, S. 396. Die Handschrift wird mit der Sigle Br20 angedeutet und der entsprechende Hinweis findet sich unter „Bartholomäus (2)“.

die wichtigsten auf und verweisen mit Zahlen auf die entsprechenden Abschnitte in den beiden Texteditionen am Schluss dieses Aufsatzes.

1. In F stammt Bartholomäus' Mutter aus Ägypten. Ihr Vater heißt Palestinus und die Tochter wird erst nach längerer kinderloser Ehe geboren (F5). In M hingegen ist der namenlose Vater ein syrischer Fürst. Von einem lange unerfüllten Kinderwunsch der Eltern ist hier keine Rede (M4-5). Der spätere Ehemann der Prinzessin ist in F ein syrischer Königssohn, wodurch der Apostel väterlicherseits syrischer Abstammung ist (F16). Über die Herkunft des Vaters des Apostels wird in M nicht viel mehr mitgeteilt als dass dieser zunächst Kronprinz und später König ist in dem Land, in das die Königstochter nach ihrer ersten Flucht gelangt (M16). Allerdings wird Syrien als ein riesiges Land beschrieben, das viele verschiedene Königreiche wie Palästina, Mesopotamien und die mächtige Stadt ‚Babylonien‘ umfasst (M4). Es steht also zu vermuten, dass Bartolomäus' Mutter auf ihrer Flucht den größeren Bereich Syriens nicht verlassen hat und dass der König des Landes, in das sie flieht, ebenfalls ein syrischer Fürst ist.
2. In M gelangt die Königstochter durch eigene Überlegung zum rechten Gottesglauben, wodurch der Abgott ihres Vaters sich bedroht fühlt und ihm den Befehl gibt, die Tochter töten zu lassen und ihre Hände und ihr Herz als Opfer darzubringen (M6-8). In F hingegen intrigiert der Teufel gegen die Tochter, obwohl sie noch keine direkte Gefahr für ihn darstellt (F8). Beide Fassungen sind damit bereits meilenweit entfernt von der vermutlich ursprünglichen Aussage des Zaubermärchens, die Walter Scherf folgendermaßen zusammenfasst: „Ein Vater begehrt seine Tochter. Doch [...] die erschrockene Tochter [...] wird wegen ihrer standhaften Weigerung verstümmelt und dann davongejagt. Der Vater schneidet ihr Hände und Brüste ab“<sup>10</sup>. In der Grimmschen Fassung ist diese Thematik kaum noch erkennbar. Dort ist es der Teufel, der dem Vater die Tochter abverlangt, weil dieser sie ihm leichtsinnigerweise versprochen hat. Sie rettet ihren Vater vor dem Bösen, indem sie sich die Hände abhacken lässt. Scherf weist darauf hin, dass hier bereits viele „christlich-fromme, ja frömmelerische Elemente in die Grimmsche Fassung eingedrungen sind. [...] Offenbar wurde ein altüberliefertes Zaubermärchen während einer bestimmten Periode durch die Anpassung an Predigtmärlein entscheidend umgeprägt“<sup>11</sup>. Die Fassung M ihrerseits fügt sich mit ihrer Begründung für den Hass des Teufels vorzüglich in die „Legenda aurea“ ein, in der häufiger die Rede davon ist, dass heidnische Götter sich der Vertreibung durch den christlichen Gott widersetzen, indem sie dessen Diener angreifen. Auch in der Bartholomäuslegende ist dies der Fall: Im weiteren Verlauf der Geschichte wird der indische Gott Astaroth vom Apostel als Abgott und Teufel entlarvt und ausgetrieben, und eine andere örtliche Gottheit namens Berith rächt sich dafür,

10 „Das Mädchen ohne Hände (II)“ in: W. SCHERF, *Das Märchenlexikon*, München 1995, S. 800.

11 Ebd., S. 800-801.

indem er den Landesfürsten dazu anstachelt, Bartholomäus für diesen Übergriff zu bestrafen. Dies führt am Ende zur Hinrichtung des Apostels. M konstruiert in der Vorgeschichte des Heiligen also eine geschickt eingefädelte Verdopplung dieses Motivs.

3. Obwohl der König in F fassungslos ist über den Befehl des Teufels, setzt er dem relativ wenig Widerstand entgegen. Sein Kollege in M hingegen ruft zunächst die Landesfürsten zur Beratung zusammen. Erst nach dieser Aussprache und auf Weisung seiner Barone stimmt er der Hinrichtung seiner Tochter zu (F/M9). Der König in F benimmt sich also eher wie ein absolutistischer Fürst, der dann auch die volle Verantwortung für seine Taten trägt, während der König in M Karl dem Großen nicht unähnlich ist, der in den einschlägigen Karlsepen auch immer seine Pairs in die Beratung über wichtige Entscheidungen mit einbezieht. F macht in dieser Hinsicht einen archaischeren, märchenhafteren Eindruck als M. Letzterer gibt in diesem Punkt möglicherweise Einflüsse der Ritterepik zu erkennen.
4. In M bekommen die Knechte den Auftrag, der Tochter die Hände abzuhacken und ihr das Herz herauszureißen, weil diese dem Abgott geopfert werden sollen. Dieser Auftrag fehlt in F. Hier bekommt der Leser den Eindruck, dass die Henker dem Mädchen eigenmächtig die Hände abhacken, um damit zu beweisen, dass sie ihren Auftrag erfüllt haben (F13). Die Hände allein reichen allerdings nicht aus, um zu beweisen, dass die Tochter tot ist. Da verfügt das herausgerissene Herz in M über wesentlich mehr Beweiskraft. Die Henker in M indes täuschen den Vater, indem sie ihm das Herz eines kleinen Hundes, der ihnen in den Wald gefolgt war, präsentieren (M13). Sie nehmen der Prinzessin zudem das Versprechen ab, das Land zu verlassen und nicht zurückzukehren (M12), was ihre Kollegen in F vernachlässigen. Alles in allem ist M an dieser Stelle dem Paralleltext erzählpsychologisch deutlich überlegen.
5. Übereinstimmend gelangt die Königstochter in beiden Fassungen auf ihrer Flucht zu einer Einrichtung mit *vrouwen ende ionferen die een doechsam ende een kuusch leuen leiden als nu die nonnen leuen* (F14). Die M-Fassung spricht lapidarisch und angesichts der vorchristlichen Zeit, in der die Geschichte spielt, vollkommen anachronistisch von einem *joffrouwen cloester, die daer leefden in reynicheit* (M14). Ähnlich unzeitgemäß war die Prinzessin zuvor sogar schon als *lieve maget Cristi* bezeichnet worden (id.). Der Verfasser von F war sich dieses Widerspruchs offenbar bewusst, denn er fügt noch hinzu, dass die Frauen *volgheden nae dat leuen ende gheestelicheit Helye des propheten*. Sie lebten also nach dem Vorbild des Propheten Elias aus dem Alten Testament und keineswegs wie Monialen in der christlichen Tradition, wie M suggeriert<sup>12</sup>. An dieser Stelle ist F

---

<sup>12</sup> Der alttestamentliche Prophet Elias galt seit den Kirchenvätern als Vorbild mönchischen Lebensideals. Besonders die Karmeliter förderten seine Verehrung seit der Gründung ihres Ordens im 13. Jh. (Susanne STOLZ, *Elias, Prophet*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München Zürich 1980-1999, Bd. III, 1822-1823).

also plausibler als M. Der Besuch des Königs mit seinem Sohn in dem ‚Kloster‘ wird in F im Übrigen in den Rahmen einer Jagdpartie gestellt, während die vornehmen Herren in M lediglich zu ihrem Vergnügen die ‚Nonnen‘ aufsuchen (M/F16). Auch hier hat F seine Geschichte besser motiviert als M.

6. Der verliebte Prinz bittet in M seinen Vater, das Mädchen ohne Hände heiraten zu dürfen, woraufhin dieser abwehrt mit den Argumenten, dass man ihre Herkunft nicht kenne und dass ihr beide Hände fehlen. Implizit spielt hier natürlich der Gedanke mit, dass das Fehlen der Hände die Folge einer gerichtlichen Bestrafung als Diebin sein könnte. Nach diesem negativen Bescheid wird der Prinz totkrank aus Liebeskummer (M17-19). In F hingegen scheint der Junge so schüchtern zu sein, dass er sich erst gar nicht traut, die Angebetete oder seinen Vater anzusprechen. Nach der Heimkehr wird er krank und erst die herbeigerufenen Ärzte stellen fest, dass er an Liebeskummer leidet. Der Vater schickt daraufhin Boten, um die Geliebte zu holen. Diese kehren jedoch ohne Braut zurück, sobald sie feststellen, dass dieser die Hände fehlen. Daraufhin äußert der Sohn dem Vater gegenüber eine unverhohlene Drohung: „Gib sie mir, so wie sie ist, wenn mein Leben Dir lieb ist!“ (F17-20). Psychologisch gesehen verdient M hier den Vorzug, denn die Drohung des Prinzen in F passt nicht so richtig zu seinem eher schüchternen Charakter. Auch bedarf es eigentlich keines Arztes, um die Liebeskrankheit zu diagnostizieren, da der Patient offenbar genau weiß, was ihm fehlt und wer die Geliebte ist.
7. In F lässt der Kaiser den neuen König kurz nach seiner Thronerhebung ohne Angabe von Gründen zu sich rufen. Dieser befürchtet wohl eine längere Abwesenheit, denn bei der Verabschiedung bittet er darum, sofort informiert zu werden, wenn seine schwangere Frau ihr Baby bekommen hat (F23). In M sind es Feinde, die das Land heimsuchen und gegen die der König (merkwürdigerweise außerhalb des Landes) zu Felde ziehen muss (M23). Ist es Zufall, dass in der niederländischen Fassung M der Kaiser als höhere Instanz im Reich keine Rolle spielt? Hier befürchtet der König offenbar auch nicht, dass der Feldzug ihn für längere Zeit außer Landes bringen wird. Jedenfalls gibt er keine Anweisungen bezüglich einer Benachrichtigung bei der Geburt des Kindes. Andererseits bedurfte es in königlichen Kreisen wahrscheinlich auch keiner besonderen Aufforderung an die Daheimgebliebenen, um den abwesenden Vater per Boten von der Geburt eines Kindes zu unterrichten. Das Motiv ist auch in der Grimmschen Fassung des Märchens vorhanden.
8. In M bekommt das Kind sofort nach der Geburt den Namen *Bartholomäus* (M25), während es in F bis zu dem Unfall am Brunnen namenlos bleibt. Bei dieser gewissermaßen zweiten Geburt wird es dann von den Engeln *Bartholomäus* genannt (F42). Auch in M bringt der Erzähler aus Anlass des dramatischen Geschehens am Brunnen, das hier jedoch einen wesentlich anderen Verlauf nimmt als in F, den Namen des Kindes in Erinnerung, indem er darauf hinweist, dass die Mutter dem Kind im Vorgriff auf dieses Ereignis den bedeutungsschweren Namen *Bartholo-*

mäus, auf dessen Etymologie wir nachher noch eingehen wollen, gegeben hat (M44). Auch in der Grimmschen Fassung des Märchens trägt das Kind einen bedeutungsvollen Namen – *Schmerzenreich* –, ohne dass mitgeteilt wird, wann es diesen bekommen hat.

9. Der unmotivierte Hass gegen die Königin und ihr Kind veranlasst den Teufel in F dazu, den Brief mit der Nachricht der glücklichen Geburt des Kindes durch einen anderen zu ersetzen (F28). Wie dies vor sich geht, erfährt der Leser nicht. In M wird der Brief von einem Wirt gefälscht, bei dem der Überbringer der Nachricht unterwegs übernachtet. Der Wirt verübt diesen Betrug als Rache dafür, dass er einst vom König ungerecht behandelt worden war (M27-30). Der Wortlaut der gefälschten Missive mit der Nachricht über die Geburt des missgestalteten Kindes wird in M in voller Länge wiedergegeben, während F die Botschaft in einigen Worten zusammenfasst (F31/M29). In M enthält der Brief zudem die Aufforderung an den König, das Kind töten zu lassen. Indem M die Rolle des Bösewichts über mehrere Figuren verteilt und den Leser mit dem Wortlaut des gefälschten Dokumentes konfrontiert, gestaltet er seine Geschichte abwechslungsreicher und lebendiger als F.
10. In beiden Versionen erteilt der König den schriftlichen Befehl, bis zu seiner Rückkehr nichts zu unternehmen (F/M32). In M trägt er dem Boten außerdem auf, mit niemanden über die Gründe seiner Reise zu sprechen. Letzteres erhöht später die Dramatik des Geschehens, weil der Bote nach seiner Rückkehr möglicherweise die Fälschung des Briefes hätte aufdecken können, wenn er sich nicht auf seine vom König verordnete Schweigepflicht berufen und über die bestürzte Reaktion des Königs berichtet hätte (M36). Allerdings hatte er bereits davor – obwohl unwissentlich – gegen das Redeverbot verstoßen, als er dem Wirt von der Nachricht, die er bei sich trug, erzählte (M27). Er vermeidet diesen Fehler zwar auf der Rückreise, erliegt jedoch wie bereits beim ersten Mal dem Alkohol, den der Wirt ihm einflößt (M33). Während seines Schlafes vertauscht der betrügerische Wirt abermals den Brief. In F ist es wiederum der Teufel persönlich, der die neue Nachricht schreibt (F/M 34).
11. In F ist der gefälschte Brief an die Mutter des Königs gerichtet, die nach Beratung mit den ‚Baronen‘ des Landes den Befehl zur Tötung von Mutter und Kind weitergibt. In M hingegen ist der Brief an zwei Höflinge adressiert, denen die Todesstrafe angedroht wird, wenn sie Mutter und Kind nicht heimlich im Wald umbringen. Nach erfolgloser Befragung des Boten entschließen diese sich dazu, den Befehl auszuführen (F/M35-37). In F spielt im Hintergrund offenbar das Märchenmotiv der bösen Schwiegermutter mit, auch wenn diese hier nur widerstrebend den vermeintlichen Befehl ihres Sohnes ausführt und ihm später seine Grausamkeit vorwirft (F46). Das Schwiegermuttermotiv findet sich ebenfalls in der Grimmschen Fassung des Märchens wieder.
12. In F werden die Henker von dem engelhaften Leuchten der Gesichter von Mutter und Kind so beeindruckt, dass sie sie am Leben lassen. Sie binden der Mutter das

Kind vor die Brust, bevor sie die beiden im Wald zurücklassen (F38). In M hingegen bittet die Mutter um Gnade für ihr Kind. Daraufhin lassen die Höflinge beide davonziehen, nicht jedoch ohne der Mutter das Versprechen abgenommen zu haben, weit weg zu ziehen in ein Land, wo niemand sie kennt (M 38). Das Motiv des Festbindens des Kindes vor der Brust der Mutter begegnet auch in der Grimmschen Fassung des Märchens. Es ist in F äußerst funktional, da es der direkte Anlass für die dramatische Brunnenszene bildet. In M hatte es aus dem gleichen Grunde keinen Platz. Insgesamt gesehen sind an dieser Stelle die Gründe für die Errettung von Mutter und Kind in M menschlicher und überzeugender dargelegt als in F.

13. Den dramatischen Höhepunkt der Geschichte bildet die Brunnenszene, für die es keine Parallele in der Grimmschen Märchenfassung gibt. In F wird das Kind beim Versuch der von Durst geplagten Mutter, mit dem Mund Wasser aus einem Brunnen zu trinken, von ihr erdrückt. Als Antwort auf ihr verzweifertes Gebet kommen Engel vom Himmel, erwecken das Kind wieder zum Leben und nennen es Bartholomäus. Nachdem die Mutter erklärt, an denjenigen zu glauben, der ihren Sohn vom Tode hat auferstehen lassen, schenken die Engel ihr die Hände zurück und verschwinden anschließend wieder (F41-44). In M hingegen fällt das Kind beim Trinkversuch der Mutter in den tiefen Brunnenschacht, weil sie es mit den Händen nicht greifen kann. Auf ihr flehendes Gebet hin erscheint ein Engel in der Gestalt eines Jünglings und lässt das Wasser im Brunnen ansteigen. Das Kind liegt unversehrt auf der Wasseroberfläche und als die Mutter es entgegennehmen will, berührt der Engel ihre Arme und gibt ihr damit die Hände wieder zurück, woraufhin er spurlos verschwindet (M41-43). Dass die Mutter anschließend Jesus Christus für die Errettung des Kindes und die Heilung ihrer Hände dankt (M44), ist ähnlich anachronistisch wie das Frauenkloster zuvor. Anlässlich der Brunnenszene erläutert M die Bedeutung des Namens *Bartholomäus*, nl. *een kint dat daer is hangende op den water* (ein Kind das auf dem Wasser treibt; M44). Das ist allerdings eine sehr eigenwillige Wiedergabe der Namensetymologie, die Jacobus de Voragine in der „*Legenda aurea*“ präsentiert<sup>13</sup>, sie bringt die Geschichte jedoch auf den Punkt: Der künftige Jünger Jesu trägt den aus dem Syrischen stammenden Namen *Bartholomäus* und ist kostbar gewandet, weil er ein syrischer Königssohn ist und weil er auf wunderbare Weise vor dem Ertrinken in einem Brunnen errettet worden ist. M profitiert hier von der unmittelbaren Nähe zur „*Legenda aurea*“, in die

---

13 Der erste Teil dieser Namensetymologie des Heiligen lautet in der Übersetzung von Richard Benz folgendermaßen: „Bartholomaeus ist verdolmetschet: Sohn des, der sich hoch hält; oder Sohn des, der die Wasser in die Höhe hält. Denn es kommt von bar, das heißt Sohn; und tholos das heißt Höhe; und moys, das ist Wasser. Also ist Bartholomaeus soviel als der Sohn des, der die Wasser in der Höhe hält, das ist: Gottes, welcher die Geister der Lehrer emporhebt, daß sie das Wasser ihrer Weisheit hinab gießen. Und ist dieser Name syrisch und nicht hebräisch.“ (*Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine*. Aus dem Lateinischen übersetzt von Richard BENZ, 13., neu gesetzte Auflage, Gütersloh 1999, S. 480).

der Text eingebettet ist. Die Vermutung, dass die M-Fassung der Brunnenszene eine Erfindung des Maastrichters sein könnte, wird jedoch dadurch widersprochen, dass es auch Fassungen des Zaubermärchens vom „Mädchen ohne Hände“ gibt, in denen der Protagonistin in dem Moment die Hände nachwachsen, in dem ihr „ein Kind – oder Zwillinge – ins Wasser gestürzt sind“<sup>14</sup>. Obwohl auch in F die Namensgebung ausdrücklich mit der Brunnenszene in Verbindung gebracht wird, geht F auf die Bedeutung des Namens, die in der Interpretation von M in diesem Kontext unpassend wäre, begreiflicherweise nicht ein.

14. In F begegnet der König auf seiner Suche nach Frau und Kind in dem ‚Kloster‘ seinem Sohn Bartholomäus, bevor er die Mutter trifft. Das Kind ist zu dem Zeitpunkt drei Jahre und neun Tage alt. Die Mutter flieht vor ihm, weil sie befürchtet, er sei gekommen, um sie und ihr Kind zu töten. Schließlich wird der Betrug des Teufels offenbar (F50-52). Auf diese Dramatisierung der Wiedervereinigungsszene hat M verzichtet. Während F außerdem mitzuteilen weiß, dass Bartholomäus beim Tod seines Vaters 39 Jahre alt ist (F55), macht M keinerlei Angaben über das Alter des Bartholomäus und lässt sich damit ein hübsches und beliebtes Spiel mit den Zahlen drei und neun entgehen.
15. M schließt ab mit einer expliziten Erklärung für die auffällige Kleidung des Heiligen: Er hat bei seiner Berufung zum Jünger Jesu von Ihm die Gunst erbeten, dass sein königliches Gewand bis zu seinem Lebensende nicht verschleifen möge, weil er seinem Vater versprochen habe, niemals auf seine königliche Kleidung zu verzichten (M58). Auch dieses Element ist dazu geeignet, M fester an die „Legenda aurea“ zu schmieden, denn in der Leidensgeschichte des Heiligen gibt der Teufel seinen Verfolgern durch den Mund eines Besessenen den Hinweis, dass sie ihn leicht an seiner auffälligen Kleidung erkennen können.

Wenn man diese zahlreichen Unterschiede zwischen F und M betrachtet, wird deutlich, dass die beiden Fassungen kaum vom selben Erzähler stammen können. F zeichnet sich durch eine geraffte Erzählweise aus. Die Fassung bewahrt einige Märchenmotive, die in M fehlen, wie z. B. den eigenmächtig handelnden König und die Rolle der Schwiegermutter. Dadurch ist sie an einigen Stellen näher mit der profanen Grimmschen Märchenfassung verwandt als M. Der Erzähler von F vermeidet Anachronismen, dramatisiert einige wenige Szenen, die in M blass bleiben und flicht Zahlensymbolik in die Erzählung ein. Der Erzähler von M hingegen pflegt eine breitere Erzählweise. Er sorgt für eine bessere psychologische Motivierung des Handlungsablaufs, dramatisiert etliche Szenen, die F wiederum vernachlässigt. Er lässt Anklänge an die mittelalterliche Ritters epik einfließen, macht sich aber gleichzeitig einiger Anachronismen schuldig. Insgesamt passt er seine Erzählung ganz gezielt an die Bartholomäus-Legende aus der „Legenda aurea“ des Jacobus de Voragine an, indem er die Brunnenszene mit der Namensetymologie verknüpft und das Kleidungs motiv betont.

---

14 F. KARLINGER, *Legendenforschung. Aufgaben und Ergebnisse*, Darmstadt 1986, S. 15-16.

Obwohl hier deutlich zwei verschiedene Stimmen zu hören sind, ist sicherlich nicht davon auszugehen, dass zwei Erzähler unabhängig voneinander auf den Gedanken gekommen sein könnten, das Märchen vom „Mädchen ohne Hände“ als die Geburts- und Kindheitsgeschichte des heiligen Bartholomäus umzuinterpretieren. Beide Texte hängen zweifellos zusammen und gehen vermutlich auf eine Fassung des „Mädchens ohne Hände“ zurück, die das von Felix Karlinger behandelte Motiv des Brunnensturzes enthielt. F und M sind demnach als zwei Fassungen derselben Textvariante des Märchens anzusehen. Das wiederum setzt voraus, dass die Verbindung zwischen F und M oraler Natur ist. Mit anderen Worten: Irgendjemand ist auf den Gedanken gekommen, dass das Märchen vom „Mädchen ohne Hände“ sich auszeichnet als Geburts- und Kindheitsgeschichte des heiligen Bartholomäus eignet, und hat es entsprechend umgedeutet. Diese ‚Zweit- oder Drittverwendung‘ des Märchens hat daraufhin in der mündlichen Tradition eine Eigendynamik entwickelt und neue Varianten hervorgebracht, die zum Teil Rückkopplungen zu dem Zaubermärchen aufweisen. Die neuen Fassungen zirkulierten aber offenbar in Kreisen, die einen direkteren Zugang zur Verschriftlichung mündlichen Erzählguts hatten als die ursprüngliche Fassung. Daher wurden bereits recht früh und merkwürdigerweise fast zeitgleich zwei Versionen derselben Geschichte an verschiedenen Orten aufgezeichnet.

Lässt es sich eingrenzen, in welchen Kreisen, in welcher Gegend und in welcher Zeit die Entstehung der Bartholomäus-Fassung des Märchens angesiedelt werden muss? Dazu empfiehlt es sich, die Stellen unter die Lupe zu nehmen, an denen die Bartholomäusfassung sich von der älteren profanen Fassung unterscheidet, und zwar in beiden erhaltenen Quellen F und M. Dabei stechen zwei Komponenten unmittelbar ins Auge, die Brunnenszene und das sogenannte ‚Nonnenkloster‘.

Die Brunnenszene funktioniert am besten, wenn die Namensetymologie des Heiligen im Hintergrund steht und das Kind also wie in M vor dem Ertrinken gerettet wird. In der Fassung F fehlt dieses Element jedoch. Zu Grunde liegen könnte also eine Fassung mit der M-Version der Brunnenszene, in der jedoch die Namensetymologie nicht so stark betont wurde wie in M selber. Dieses wäre z. B. möglich in einer Einrichtung, in der der heilige Bartholomäus besonders verehrt wurde und die Namensetymologie als bekannt vorausgesetzt werden konnte. Das Begardenkloster in Maastricht erfüllt diese Voraussetzung insofern, als die Klosterkirche dem heiligen Bartholomäus gewidmet war und hier also eine besondere Verehrung vorausgesetzt werden darf. Dies hat mit Sicherheit den Grund dafür geliefert, dass die kloster eigene „Legenda aurea“-Abschrift eine besondere Fassung der Bartholomäus-Legende enthält, dürfte aber bei gleichzeitiger Berücksichtigung des Motivs des ‚Nonnenklosters‘ nicht ausreichen, um dieses Kloster als Entstehungsort der Bartholomäus-Fassung des Märchens zu identifizieren. Die Stelle, an der von *onsen ghemynden brudegom Jhesu Cristum* die Rede ist (M54), sowie der Ton dieses gesamten Abschnitts scheint sich eher an ein weibliches als an ein männliches Publikum zu richten.

Hinter der Gemeinschaft von frommen Frauen, die die Königstochter aufnimmt<sup>15</sup>, vermutet man natürlich zunächst ein Nonnenkloster. Berücksichtigt man jedoch, dass der Besuch des Königssohns, der in F eher zufällig während einer Jagdpartie stattfindet und in M als ein Vergnügensbesuch geschildert wird, eindeutig Züge einer Brautschau trägt, dann verlagert sich der Akzent von einem Kloster im engeren Sinne zu einem Stift für adlige Damen, die keine ewige Gelübde ablegten und trotz ihres geistlichen Lebens dem Heiratsmarkt weiterhin zur Verfügung standen. Dadurch rückt das Damenstift Freckenhorst in den Mittelpunkt des Interesses. Zwar erfolgte die offizielle Umwandlung dieses ehemaligen Klosters in ein freiweltliches Damenstift offiziell erst im Jahre 1495, die betreffende päpstliche Verfügung jedoch „legalisierte nur einen faktisch längst eingetretenen Zustand: Der Charakter des Klosters als Versorgungsanstalt für Töchter adliger Familien, der von Anfang an in der Stiftung Eburwants in Ansätzen mehr oder weniger vorbereitet war, hatte endgültig den Sieg über das ‚Kloster‘ davongetragen“<sup>16</sup>. Dies dürfte der Grund gewesen sein, dass gerade hier Interesse für die Bartholomäus-Geschichte bestand. Freckenhorst lässt jedoch ansonsten leider jeden Bezug zum heiligen Bartholomäus vermissen. Das wiederum könnte erklären, warum in dem westfälischen Damenstift die Namensetymologie des Heiligen unbekannt war und die Brunnesszene in F entsprechend umgestaltet werden konnte. Interessant ist in diesem Zusammenhang die auffallend westlich gefärbte niederdeutsche Sprachvarietät von F. Wäre diese nur in diesem einen Teil der Handschrift zu finden, könnte man an eine ‚Übersetzung‘ der Geschichte aus dem Niederländischen denken. Da sie jedoch charakteristisch zu sein scheint für die gesamte Handschrift, muss man wohl eher an eine Schreiberin (oder einen Schreiber) westlicher Provenienz denken. Die Sprache der Handschrift verdient auf jeden Fall eine gründlichere Untersuchung<sup>17</sup>.

Die Frage, wo die Bartholomäus-Fassung des Märchens vom „Mädchen ohne Hände“ entstanden sein könnte, muss also zunächst offen bleiben, aber zu denken ist vor allem an ein Damenstift mit besonderer Bartholomäus-Verehrung, möglicherweise im deutsch-niederländischen Grenzraum. Wann die Verbindung zwischen dem Märchen und der Bartholomäus-Legende gelegt worden und die Geschichte „Van Sunte Bartholomeus gebort“ entstanden ist, ist ebenfalls noch nicht zu sagen. Die Tatsache jedoch, dass sie in der zweiten Hälfte des 15. Jh. fast zeitgleich in Freckenhorst und Maastricht aufgeschrieben worden ist, weist darauf hin, dass sie sich zu dieser Zeit besonderer Beliebtheit erfreute. Sie könnte also auch um diese Zeit oder kurz davor entstanden sein. Möglicherweise gibt es jedoch noch weitere Quellen für diesen Text,

15 In der Grimmschen Fassung steht dieser bei der ersten Flucht ein königlicher Garten und bei der zweiten eine Hütte im Wald gegenüber.

16 Wilhelm KOHL, *Geschichte des Klosters und Stifts Freckenhorst*, in: *Kirche und Stift Freckenhorst. Jubiläumsschrift zur 850. Wiederkehr des Weihetages der Stiftskirche in Freckenhorst am 4. Juni 1979*, Freckenhorst 1979, S. 25-56, Zitat S. 46.

17 Für wichtige Anmerkungen zur Sprache der Handschrift bedanke ich mich herzlich bei Frau Dr. Friedel Roelfs.

der infolge seiner mündlichen Überlieferung ganz unterschiedliche Gestalten annehmen konnte und daher nicht so leicht zu identifizieren ist.

Wir beschließen diesen Beitrag mit einer Edition der beiden behandelten Texte von der Geburt des heiligen Bartholomäus. Eine Einteilung in 59 kleine durchnummerierte Abschnitte ermöglicht einen schnellen Vergleich beider Fassungen. Um die Lektüre zu erleichtern, haben wir einige kleine Änderungen vorgenommen, die heutigen Lesern entgegenkommen. Zunächst haben wir den Gebrauch der Buchstaben *i, j*, bzw. *u, v* und *w* den modernen Gepflogenheiten angepasst. Den Unterschied zwischen *y* und *ij* haben wir zugunsten des *y* ausgeglichen. Die Texte wurden mit „gemäßigter“ Kleinschreibung ausgestattet und mit einer modernen Interpunktion versehen, bei der wir uns von den Lesezeichen in der Vorlage haben leiten lassen. Abbriviaturen wurden aufgelöst, wobei überall voll ausgeschriebene Formen als Vorbild benutzt worden sind. Wörter oder Buchstaben, die zwischen den Zeilen oder in margine hinzugefügt wurden, haben wir zwischen spitzen Klammern ergänzt. In F sind zweierlei Eingriffe zu verzeichnen. Manche wurden in schwarzer, andere in roter Tinte ausgeführt. Erstere stammen vermutlich vom Kopisten (bzw. von der Kopistin), letztere vom Rubricator. Sie werden in den Anmerkungen erwähnt, wobei die Änderungen in schwarzer Tinte mit dem Buchstaben *K* und die in roter Tinte mit dem Buchstaben *R* gekennzeichnet werden. Die übrigen Eigenarten der Handschriften, die für die Lokalisierung von Interesse sein können, wurden beibehalten.

F		M
Van Sunte Bartholomeus gebort	1	Hi nae volcht die gheboerten des glorioesen edelen apostels Sinte Bartholomeus
	2	Onse Lieue Here Jhesus Cristus hevet Sinte Bartolomeum verhaven hier opter eerden ende nae desen leven by hem inden hemel. Van synre werdicheit ende verheffenisse hier opter eerden machmen hoeren in deser naevolghender hystorien.
Sante Bartholomeus hevet ghenomen syn oerspronck ende syn ghebuerte van conincliken gheslachte als hy naeghescreven steet.	3	Want men leest in den opganck ende beghinsel der heiligher apostelen van Sinte Bartholomeus wie dat hy was eens conincs soen, ende dat dus luydende inder hystorien naevolgende bescreven is,
	4	als met namen inden conincrycke van Syrien, dar voele conincrycken ende

		provincien onder hoeren: als inden eersten dat conincrycke van Palestinen, dat conincryck van Mesopotamien ende Babylonien, die groete mechtighe stat.
Heet was een edel coninck van Egipten ende syn name was Palestinus. Dese coninck was een heiden, meer nochtant loevede hye, datter mer een God was, die alle dinck ghescapen hevet. Hye <sup>18</sup> was seer claer van richeit, <sup>19</sup> meer he en hadde gheen erfghenaem. Ende hie vercrech mit screyen, mit ghebede ende mit almissen van Goede een dochter, die seer suverlick was van lichame ende eersam van seden.	5	Onder welken conincrycken ende coninghen was een coninc die hadde een dochter die onsprekelijke cloeck ende subtyle was van synnen ende verstande.
	6	Deser dochte in haren eyghenen verstande datmen die afgoden niet eeren noch anbeden en solde, die daer waeren gemaect ende conterfeit van menschen handen, daer die duvelen by spraeken ende soe die menschen verblinden ende vast hiel<d>en inder ongheloeven. Der dochter verstant was, datmen solde aen beeden enen God die hemel ende eerde ghemaect hadde.
	7	Dese ghelove des conincs dochter, als in enen God gheloevende, nam des conincs god in onwerden seer gramlyc ende boeslyc, ende hevet den coninc antworde ghegeven, niet eens, mer decwyls als hi den god aen beedende was in sinen beeden des ongheloefs.
Die boese gheest verwandelde hem in een engel des liches ende openbaerde den coninck ende seghede: „Dine dochter sal worden een viant der goede.	8	Ende sprac te hem dus ludende inden worden: Wilde hi hem ende syn ondersaeten ende syn conincrycke gants besitten ende bescremen in vrede

18 *Geändert in He – R.*

19 *Hier meer hie en hadde getilgt – R.*

<p>Daer omme ghebede<sup>20</sup> u dattu sie latest doeden sunder merrē. Ende ist dattu dit niet en doeste, soe saltu ende dyn huusvrouwe ende al dyn rike<sup>21</sup> verstroeyt worden.“</p>		<p>ende payse halden, dat hi dan syn dochter solde laten doden van stonden aen sonder vertrec. Ende hoer handen ende haer hertte solde men hem offeren in sacrificien.</p>
<p>Doe die boese gheest dit ghesecht hadde, so scheidē hie van daer. Die coninck ontfenck dese woerde als een godlick ghebod ende hie woert ghepynighet mit groeten screyen ende sericheit ende gheboet somighe van synen knechten dat sie syne dochter doden solden.</p>	9	<p>Die coninc waert hier inne gans seer verstuert met groeten druck ende hevet sinen ondersaeten, heren ende edelen personen syns ryces, te kennen ghegeven. Als die ander heren die saken des conincs gehoert hebben ende verstaen, spraeken sy allen te samen dat het beter ware dat des conincs dochter solde ghedoet werden, dan dat allen dat conincryc solde werden verderft ende verniyelt werden. Als die sake dus danich was uut ghesproeken vanden heeren ende vanden rade des conincs, soe was die coninck in groeten rauwe ende droeffenisse, dat hi syn enighe dochter aldus moeste verliesen. Ende metten cortsten hevet hi syn dochter tweē of drie van sinen knechten overgelevert te doden, op dat hi niet en viele inden torne syns gods, dar hi in gheloveden.</p>
	10	<p>Ende hevet sinen knechten gheboden dat si syn dochter solden leyden verre van hem in een bossadie ende snyden hoer handen af ende haer hertte oec uutē lyve, op dat hi niet en saghe den doot synre liever dochter, ende dan dat mynlike hertte des vaders te myn bedroeft solde syn dan in die teghenwordigheit.</p>
<p>Ende als sie hoer in eene wiltnysse gheleit hadden omme to doeden, ende sie seghen erre<sup>22</sup> schoenheit ende</p>	11	<p>Als sy nu uutgheleyt waert, dese scone dochter ende maghet, van des conincs knechten, soe heeft sy den oversten</p>

20 *Stc. Lies: ghebedic.*

21 *Hier voer hoer getilgt – K.*

22 *erre durch Tilgung der ersten beiden Buchstaben aus hoerre entstanden – K.*

<p>wisheit ende die eersamheit erre seden, so<sup>23</sup> worden sie beweghet mit goedertierenheit<sup>24</sup> ende leten sie levendich ende vri.</p>		<p>Here aengebeeden in groeten druck haers hertten, screyende bloidighe traenen. Soe esser geschiet nae ingheven des Heilighen Gheest dat die knechten syn beweghet met bermherticheit ende hebben onder hon enen raet ghesloeten dat sy der schoenre joffrouliker maghet handen solden af snyden ende laeten hoer dan levende blyven.</p>
	12	<p>Mer si namen van haere soe seker ende vaste juramenten of beloefden dat sy also verre solde gaen in anderen landen, dat haer vaeder die coninc nu noch nummermeer en solde hoeren dat si noch levende waer, ende dat si oec nyemant ghenen mensche op dese werelt dit en solde te kennen gheven. Ende aldus hebben die knechten dese suver maeghet laeten gaen.</p>
<p>Meer sie heuwen hoer die handen of ende brochten sie den coninck, op dat hie sekerliken weten solde dat sie doet were.</p>	13	<p>Ende voer dat hertte der maget namen die knechten een hondekyn dat hon ghevolget was ende hebbent ghedoet. Ende dat herte des hondekyns ende die handen der maget hebben si ghebracht den coninc, met welken hertte ende handen hevet die coninc syn offerhande gedaen sinen god.</p>
<p>Ende doe ghinck sie dwelen doer die wiltnysse ende quam an eene stat ende buten die muren vander stat in een huus, daer een vergadringhe was van vrouwen ende jonferen, die een doechsam ende een kuusch leven leiden als nu die nonnen leven, ende sie volgheden nae dat<sup>25</sup> leven ende gheestelicheit Helye des propheten.</p>	14	<p>Als nu dese lieve maget Cristi aldus danich ontleet was haere handen, ghinc si screyende ende karmende doer bosschen ende struyken. Alsoe lange ende also verre gaende uut haers vaders conincryke, soe is si ten lesten gecomen by een joffrouwen cloester die daer leefden in reynicheit.</p>

23 so durch Tilgung des letzten Buchstabens aus soe entstanden – K.

24 Lesart unsicher.

25 Hier leven getilgt – K.

<p>Ende doe dese jonfer ghesecht hadde wat hoer ghescheen was, soe wort sie daer ontfanghen, ende omme dat licht der wysheit dat in hoer scheen, soe wort sie van hem allen lief ghehad ende goedertirenlick bewaert.</p>	15	<p>Als die joffrouwen dis cloesters dese maget saghen, ghecleet ende op ghevoet als eens groeten heren of conincs dochter, ende dat si beide haer handen quyt was van haeren armen, soe vraechden sy haer van waer si ware ende wan sy queme. Dese lieve scone maget en heeft niet anders gheantwort desen cloester jonffrouwen dan aldus: „God ist becant dat ic des onnoesel ende onschuldich ben dat myn handen af syn als ghi sien moecht“. Dese worden sprac dese scone reyne maget met menighen droevighen traenen uut stortende. Dese jonffrouwen hebben dese maget by hon ontfangen in den cloester.</p>
<p>Nae een wil tydes soe ghevelt, dat die coninck van Syrien bi ghevalle quam in die voersechde stede mit synen enighen soene, dat een greve was. Ende hie toevede daer om dat hie synen falken uut ghelaten hadde nae die voghelen.</p>	16	<p>Nae een wenich tyts so esser gheschiet dat die coninc des lants, dar dat cloester der joncfrouwen gheleghen was, daer quam speelen ende hem met den joncfrouwen te vermaeken met sinen enighen soen.</p>
<p>Doe des voersegheden coninghes sone die vromde joncfer sach, soe woert hie ontsteken mit hoere mynnen. Nochtant versmaede hie alle andere vrouwen.</p>	17	<p>Als nu des conincs soen sach onder allen den joffrouwen dese scone joncfrouwe ende maghet fyn, ende vernam dat si oec was edel van gheboerten, die soen des conincs begheerden dese scone maget te hebben in een huysvrouwe. Ende hevet sinen vader dien coninc seer vrienteliken hier omme gebeden.</p>
	18	<p>Als die coninc verstont syns soens begherten om die maghet te hebben tot synre meyni&lt;n&gt;gen ende wille als vorgeseyt is, die vader, die coninc, heeft dit hem weder raeden ende niet willen toe laeten in gheenreleye wys te geschien. Soe sprac &lt;hi&gt; aen sinen soen ende seide: „O lieve soen, mercket aen ende siet! Inden eersten, want ic noch ghi en weten niet haer afcoemste noch haer gheslechte. Ten anderen male soe sien wy doch voer onsen</p>

		oghen dat si is beroeft ende ontleet van beiden haeren handen.“
Ende als hie in syn vaederlant quam, soe wort hie swaerliken sieck. Ende die mesters segheden, dat hie begrepen was mit leefte eenre joncfer, ende wert dat hie sie niet toe echte en creghe, soe moste hie sterven.	19	Als nu sach des conincs soen dat syn vader hem niet en wilde consenteren ende dat syne begherten niet en mochte gheschien, soe waert hi van rouwen alsoe cranck tot der doot toe omme liefde der schoenre maghet.
Doe die coninck dit hoerde, soe sande hie boden omme die joncfer. Ende als sie quemen ende seghen, dat sie gheen handen en hadde, soe keerden sie ydel weder to den coninck ende segheden, dattet synen sone niet en betaemde, dat hie sie hebben solde, want sie ghene hande en hadde. Doe antwoerde die soene den vaeder ende seghede: „Ist sake, dattu myn leven begheerste, soe gif sie mi toe echte als sie is.“	20	
Die coninck wort ontsteken in die mynne syns soens ende leet die voerseghede joncfer eerlick toe hem leiden ende gaf sie synen sone toe echte.	21	Ende om den doot des conincs soen tondergaen ende te benemen, soe moeste die vaeder sinen soen gheven dese suver schone maghet in een huysvrouwe. Ende die bruloeft waert ghehouden nae der coningen maniere ende haeren stade.
Cortes daer nae starf die vader ende syn soene woert ghecroent in eenen coninck.	22	Ende ten lesten nae een wenich jaeren soe is die coninc gestorven ende dese enighe soen is ghecoren ende verhaven in syns vaders staet als tot enen coninc.
Daer nae leet die keyser den coninck tot hem halen, ende die coninck beval synre moeder, dat sie syne bruuft vlytliken solde bewaeren, de swaer was van kinde, ende wanneer see een kint ghebaert hadde, datmen hem dat vluchtes ontbeden solde.	23	Ende daer in tusscen soe is die coninghinne begavet met vruchten vanden coninc, haeren lieven huysheere. Ende dese nye coninc hevet ghecreghen vianden, welke syn lant waeren verdestruerende ende vernyelende, alsoe dat dese coninck moeste trecken enen verren wech uut sinen lande dar hi wonende was, van sire coninghinnen, omme te staen teghen syn vianden ende syn lant te beschermen.

<p>Doe &lt;de&gt;<sup>26</sup> tyt omme ghecomen was, soe baerde die coninghe eenen soene, die seer schone was, daer al dat coninckrike van verblide.</p>	24	<p>Ende als die coninck aldus uut sinen lande was ende die werdighe coninghinne is overgecomen nae haeren tyt nae der ordinancien der natueren, dat si hevet ghebaert ende voert ghebracht in haeren werdighen conincs hof enen scoenen soen, welke soen seer suverlyc ende bequame was van allen leeden ende ordinacien van volmaectheit.</p>
	25	<p>Dese lieve soen waert genoemt Bartolomeus, soe dat daer was onsprekelijke blidscap ende vroude, niet alleen metter coninghinnen, noch in des conincs hof, mer oec in dat ganse conincryck daer af volle bliscap.</p>
<p>Ende vluchtes wort dat den coninck mit breven ontboeden.</p>	26	<p>Ende dar nae soe is een werdich boede met enen bezieghelden brieve beschiet ende ghesent aen den coninck, vaeder van dese heerliken ende bequamen kinde, om den coninc te vercondighen wat hem God verleent hadde doer die natuere in groeter blyscappen ende vrouwen.</p>
	27	<p>Dese bode, eer hi tot sinen here ende coninc conste ghecomen, moeste hi benachten tusschen weggen opten wech. Soe gheschiedent dat dese bode was een nacht onder allen opten wech, dat hi syn herberghe nam by enen edelen man die welke voel scaden hadde gheleeden vanden coninc, ende dat in rechtverdighen saken. Als dese edel man hoerden vanden bode die nyemaer als dat den coninc een schoen soen was geboren van synre coninghinnen, soe waert die edelen man, den weert, inghegeven vanden duvel, dat hi den bode droncken maecte. Ende daer na wert hi slapende naeder groter dronckenscap.</p>

<p>Meer die boese gheest bekende, wat vanden kinde woerden solde ende nam den boeden den brief inden weghe ende legheden enen anderen in die stede.</p>	28	<p>Ende als dese bode sliep. soe waecte der edel man, der weert, om tsyn te doen, alsoe dat hi uut des boden tassche heeft ghenomen sinen brief, daer alle die heymelike worden ende saken in bescreven waeren ende hevet den zieghel des briefs suverlike af gedaen al gheheel. Ende hi heeft van stonden aen enen anderen brief ghescreven ende den selven zyeghel dar aen ghehangen ghelikerwys als hi aenden brief was. Ende den nyen brief dien der weert gescreuen hadde, stac hi in des boeden tassche.</p>
	29	<p>Ende die brief was dus danich ghescreven: „Den coninck moet becant syn dat syn huysvrouwe die daer gheen handen en hevet aen haeren lichaem, een wonderlyc kint voert bracht heeft. Ende is ghelyc den duvel vander hellen. Want des kints hoeft es seer groet, den hals is omverdreyt, handen ende voeten syn onbequaeme, oeren als een ezel. Die oghen syn hem verveerlyc, want dat een oghe steet den kinde boven den anderen. Ende voel meere ghebreken die niet lichtelyc en synt te scryven. Ende om die eere des conincs soe en es niet behoerlyc datmen dit kint solde laeten leven.“</p>
	30	<p>Die boede stont smorghens vroeck op ende vander valscheit des briefs dat hem der weert ghedaen hadde, was hem onbecant. Ende hi hevet den weert goeden nacht ghesproeken ende is den wech over ghetoeghen tot sinen lieven here, den coninc. Ende is ten lesten gecomen by sinen eerwerdighen here, den coninc, ende vercondichden den coninc nye schone boetscap als hi anders niet en wiste ende gaf hem sinen brief.</p>

Doe die coninck des viants breek las, soe vant hie ghescreven, dat syn huusvrouwe een lelick creatuer hadde ghebaert, <dat> <sup>27</sup> noch handen, noch voeten, noch oghen en hadde, meer dattet al heel wantscaepen weer.	31	Als die coninc den brief verstaen ende ghelesen hadde, soe is der coninc ter stont omvangen met groten druck van soe danighen soen dien hem geboren was van synre huusvrouwen.
Die coninck woert <sup>28</sup> verstuurt ende screef weder omme, datmen dat creatuer vlitich voeden ende bewaeren solde, hent hie toe huus queme.	32	Ende die coninc beval den bode dat hi nyemant en solde segghen die saken dar hi omme comen was tot den coninc. Soe heeft die coninc weder om gescreven enen brief ende ghesent met sinen bode, datmen hem solde halden den soen die hem geboren was tot der tyt toe dat hi weder omme in syn lant quam, dat kint dan te besien.
	33	Als nu der bode weder om quam vanden coninc, soe is hi ghetrocken den selven wech dien hi eerst quam. Soe ghevielt dat hi oec quam in der selver herberghe dar die edel man, der weert, was. Soe vraechden der weert den bode seer nerstelyc in allen saken ende maecdenten druncken. Ende also waert hi slapende.
Die boese gheest nam echters des coninghes bref ende screef een ander in deser manieren:	34	Ende daer na als die bode sliep, soe nam hi hem sinen brief uut synre teschen ende hevet enen anderen brief ghescreven ende hinc dar aen des conincs sieghel. Ende dien brief die der felle weert valschelyc ghedicht ende conterfeiten, luyden aldus:
„Die coninck ontboet synre moeder heyl! Alsoe leef als du <dyn> <sup>29</sup> lyf hevest ende mi, soe laet myn huusvrouwe mitten kinde haestelike doeden!“	35	„Ghescreven aen twee edelen mannen die dar woenden in des conincs hof, op alle sulke verlyes ende peen haers hoefdes te verliesen.“ Alsoe haest als sy consten volbrengghen, soe solden sy

27 K.

28 Hier verstr getilgt – K.

29 K.

		nemen syn huysvrouw, die conighinne, met den verveerliken kinde inder nacht ende leydense in ene bosch ende soldense daer heymelyc doden.
Doe des coninghes moeder den bref las, soe suchtede sie ende se ontsach horen soene.	36	Als nu die bode is weder omme gecomen totter conighinnen ende die edele mannen den brief al ghelesen hebben, soe syn sy bevangen met groeter droeffnisse ende hebben dese bode ondervraet wat hem die coninc sachte metten monde, dat dar niet en ware bescreven in des conincs brief. Die bode antworten: „Ic en weet anders nergens af, dan doen myn herre coninc den brief dien ic bracht gheleesen hadde, ter stont sonder vertrec verboet hi my scherpeliken ende strengelic dat ic hier niet af en solde spreken also voel als een woert, wat ic hier dede.“
Ende mitter baronen raet soe gheboet sie horen knechten mit groeter droefheit, datmen des coninghes huysvrouwe mitten kinde buten den lande brenghen solde in eene wildernisse ende doden sie beyde.	37	Soe verwonderden dese edele mans hier in ende hebben enen raet gesloten tusschen hon beiden, tghen dat hon van den coninc gescreven was heymelyc te volbrenghen. Soe hebben dese twe edel mans genomen die conighinne met den kinde ende hebbense des nachtes gheleit in enen bosch om te doden.
Als sie in die wiltnisse gheleit was, ende die coninghes deenres seggen, dat hoer ansicht ende des Kindes blenkeden also enghelsche ansichte, soe wor<den> <sup>30</sup> sie mit barmherticheit beweghet ende bunden er <sup>31</sup> dat kint an hoere borst ende leten sie daer levendich ende keerden weder tot hoer eghen lant.	38	Als nu die conighinne die heymelike sake was verstaende, dat sy dus aleyndich solde ghedoet werden, soe hevet si Onsen Lieuen Here aengeroepen met groeten jaemer des screyens. Ende sy bat den mannen, en mochte si niet levende bliven dor alle bidden ende karmen, dat sy doch dan des onnoesel Kindes wilden ontfermen

<sup>30</sup> K.

<sup>31</sup> Ursprünglich sie, durch K in er geändert.

		<p>ende leven laeten. Ende soe als daer ghenen raet noch wysheit en is teghen God, dor ingheven Ons Liefs Heren soe syn si worden beweecht met barmherticheit. Ende hebben juramenten of beloeften ontfangen ende genomen vander conighinnen dat sy solde gaen alsoe verre uuten lande, dat nyemant hor en kende of van deser saeken en mochte vreysen. Ende hebbense dus laten gaen met haeren kinde.</p>
<p>Als die coninghinne aldus ghinck dwelen doer die woestenyne, soe wort sie inden weghe beswaert mit doerste ende quam tot eene fonteyne.</p>	39	<p>Soe is dese conighinne met haeren kindekin gaen dwaelen doer alle die bosschen inder nacht al screyende. Als nu den schoenen morghe was aenstaende ende dat liecht die duysternisse was verjaghende, soe hadde dese conighinne alsoe onsprekeliken groeten dorst doer den groeten druck haers herten dat vol lydens was. Soe quam dese edel conighinne ten lesten by enen put die seer hoech ende diep was, ende si sach daer in met groeter begherten om te drincken.</p>
<p>Ende want sie niet putten en conde sunder handen, soe bughede sie hoer neder dat sie mitten monde drincken solde. Doe druckede sie dat kint doot mit hoere borst.</p>	40	<p>Ende si en hadde niet bi haer enighe instrumenten daer si mochte dat water mede uut putten. Als sy dus over den put sach om laeffnisse te hebben, soe ontfiel hoer haer lief kint dat si in haren armen was draghende in den put. Ende want si daer sonder handen was, soe en hadde sy gheen macht dat kint te grypen of tonthalden in den valle.</p>
<p>Doe wort sie boven maete bedroevet ende vel op hoere kneen ende hoof hoere oghen op ten hemel ende reep om die godlike hulpe.</p>	41	<p>Och hoe mennich roepen dat die moeder riep met bloudighen traenen totten oversten God! Wie sal dat moeghen overdencken inden gronde syns herten! Ende want sy nyemant en sach die hoer mochte helpen, hevet si gheroepen tot God, Onsen Lieuen Here: „O myn God ende Here! Wie ben ic vergaen met mynen lieven soen.</p>

		Want allen mynen hoop ende troest van aenbeghinne myns verstants heb ic in u gehadt, Lieve Here.“
Ende daer quemen enghelen van den hemel ende verweecten dat kint ende bundent vander moeder borst. Ende gheven hem den name Bartholomeus ende segheden der moeder: „Loveste in Hem die toe comende is, toe ordelen levendighen ende de doeden, die myt Synen dode die werlt verlosen sal van den ewighen dode? Ende die sal dit kint ontfanghen tot eenen discipel. Ist dattu dat loveste, so saltu ontfanghen ghesuntheit dynre armen.“	42	Ende Onse Here die syn vrienden ende trouwe dienres nu noch nummermeer en is verlatende, so dede Onse Lieve Here metter conighinnen. Ende was hoer by met synre godliker macht, haer verblidende doer hulpe ende bystant des heilighen enghels. Want als si omme sach in haeren druck, soe stont der enghel des Heren by haer inder fygueren van enen schoenen jongelinc. Ende die enghel des Heren hevet dat water opgehaven dat daer was inden diepen put tot boven toe in dien hoechde, ende dat kint daer boven opt water vlietende ende swemmende levendich oftet gheen swaricheit in hem en hadde gehadt. Die moeder heeft dat kint uutten put ghetrocken heele ghesont met groeter vrouwen ende blyscappen.
Do antworten sie ende seghede: „Ic ghelove in Hem, die myt Synre macht mynen soene verwecket heft ende hevet Hem gheweerdighet my an to seen in deser droefheyt.“ Ende sie wort ter stont myt godeliken myrakel van den enghelen ghenesen ende sie ontfenck weder ghesuntheit hore armen ende hore handen.	43	Ende als die moeder was uut stekende haer armen naeden kinde, ter stont soe roerden die enghel haer armen. Ende die moeder creech beide haer handen ghesont weder om aen die stompen der armen.
Doe scheiden die enghelen van hoer. Ende se dankeden Gode, ende se ghinc dwelen mytten kinde in de wiltnisse <sup>32</sup> , ende at cruut, dat daer wes.	44	Ende van stonden aen soe was die heilich enghel ewech, dat si niet en wiste waer hi ghebleven was. Die daer verblyt was, dat was die moeder scoen, ende hevet haer oghen ende die ghesonde handen op gheslaghen naeden hemel, danckende Onsen Lieuen Here Jhesum Cristum met

		onsprekeliker blyscappen haers hertten. Ende daer doer soe hevet die moeder dat schone kint laeten heiten Bartholomeum, dat is in Duytschen alsoe voel als een kint dat daer is hangende op den waeter.
Ende myt godliker voersenicheynt so quam sie tot ene stede, daer ene vergadringhe was van vrouwen. Ende sie wort daer ontfanghe van en <sup>33</sup> . Ende want sie hoer to voren bekennt hadden, so seghede sie wat hoer ghescheen was, daer sie alle van verwonderden ende daer anbeden Gode myt blytscapen.	45	Soe is der moeder in ghegeven vanden Heilighen Gheest dat sy niet en solde vorder gaen, mer dat sy solde gaen totten cloester daer sy eerst in was, daerse die coninc in nam in een huysvrouwe. Als si nu is ghecomen voer dat convent, doer ingheven des Heiligen Gheest soe is si daer ontfangen vanden joffrouwen.
Als die coninck weder tot syn eghen lant quam, do leep hem syn moder toe ghemoete ende vel voer hem neder myt tranen. Ende toende hem des viandes brieve ende vraghede hem, waer omme dat he gheboden hadde, datmen den coninckynne mitten schone kinde doden solde.	46	Nae lancheit van tyden soe is die coninc gecomen in syn lant met blyscappen ende hadde syn vianden verwonnen ende verslagen metter hulpe Gods.
Do seghede die coninck, dat he in den breek ghelesen hadde, dat die coninckynne een wanscapen creatuer ghebaert hadde, ende dat he gheboet, datmen <sup>34</sup> dat holden ende bewaren solde. Do antworde syn moder: „Waerlike, wi sint bedroghen myt des viandes bedrechnisse!“ Do screiden sie iamerlick, hent de deners quemen, dent gheboden was, dat se se doden solden. Ende belieden, ho dat see myt barmherticheyt beweghet worden, ende dat sie se neet en doden, meer dat sie se leten in de wildernisse.	47	Ende als hi verstaen hevet, dattet sus qualycken ende wredelycken met synre lieuer huysvrouwen, der conighinnen, gheschiet was, soe viel hi neder ter eerden van rouwe in ommachticheit des groeten lydens syns hertten.

33 *Hier coninck getilgt – K.*

34 *Hier dat men getilgt – K.*

Do dat die coninck hoerde, so wort he en luttel ghetroestet ende sende edelinghen doer alle de enden der werlt.	48	Ende nae desen is die coninc weder gecomen tot sinen verstande, ende hevet syn huysvrouw met hoeren lieven sconen kinde doen sueken in allen landen.
Ende he ghinc selven mede ende swoer, dat he nummermeer weder in syn lant keren en wolde, eer dat he versekert were van den leven ofte vanden dode synre huusvrouwen ende syns soens.	49	Ende is oec selver in sine persoen uut ghetoeghen om haer te sueken met groeter nernsticheit ende druck.
Ende het gheschede by die verkentnisse Godes, dat die coninck quam to der voerseghede woninghe <sup>35</sup> der vrouwen, dat he daer beclaghen wolde die verderfnisse synre huusvrouwen ende syns soens. Ende dat kint Bertholomeus, dat olt was drie jaer ende neghen daghen <sup>36</sup> , quam den coninck to ghemoete lopen. Als die coninck dat kint sach, so wort he denckende op synen verloern sone, ende he nam dat kint in syne armen ende cussede dat al screyende. Meer he en wiste neet dattet syn soen was. Ende als he daer soe erlick ontfanghen was, so beclaghede he iamerlick de verderfnisse synre huusvrouwen.	50	Ende wat meer wonders! Die coninc quam ten lesten met groeter droeffnisse tot desen joncfrouwencloester, daer hi seer wel bekent was. Ende hevet syn rouwich herte gheopent tween joffrouwen vanden cloester die hi was betrouwende, die heymelicheyt syns herten.
Ende hem wort gheantwort, dat syn huusvrouwe ende syn soene daer weren.	51	Als dese twee joffrouwen <alle> die saken des conincs wel verstaen hebben, soe hebben si den coninc verblyt ende gheholpen ende ghewesen aen syn huysvrouwe, die conighinne.
Ende als he se sach, so bekende he claerlick, dat sie dat was, meer omme dat se armen ende handen hadde, so twivelde he, of sie dat was. Die coninckinne bekende to hantes horen	52	Als nu die coninc daer syn huysvrouwe vant ghesunt aen haeren handen met sinen scoenen soen, waert die coninc verblyt met blyscappen ende met synre conighinne, diemen niet en mach

35 *Ursprünglich*: to voerseghede den coninck woninghe, wobei coninck von R getilgt und der von K hinzugefügt wurde.

36 daghen von R in daghe geändert.

<p>heren, meer sie hadde anxt, dat he daer omme ghecomen was, dat he se echters wolde doden laten. Ende sie vloec ende verberch hoer myt horen soene. Meer als se hoerde van den vrouwen die &lt;dynghe, de&gt;<sup>37</sup> daer ghescheen weren, so liep se hem to mote, ende se omme helseiden hem malcanderen ende se bekenden dat se in allen &lt;dyngen&gt;<sup>38</sup> bedroghen weren.</p>		<p>dencken, noch spreken, noch sryven. Ende oec was verbylt dat gheheel ganse conincryc met vrouwen ende blyscappen.</p>
<p>Die coninck brachte se mytten kinde weder to synen lande myt groter blyscap, ende se levenden langhe tyt to<sup>39</sup> samen ende dankeden Gode die wonderlike<sup>40</sup> dynghen myt hem ghedaen hadde.</p>	53	<p>Ende syn aldus vanden joffrouwen gescheiden ende syn gherysset tot daen des conincs hof, daer sy vol&lt;e&gt; vrouwen gemaect hebben.</p>
	54	<p>Nu laet ons aendencken dese scone conighinne als ghi nu gehoert hebt van aen beghinsel deser schoenre hystorien ende scriften, wie si hevet gheweest in soe mennighen lyden ende druck van aenbeghin haers levens. Ende nae allen haer lyden soe waert si verhaven in blyscappen hier opter eerden, ende daer oec niet aen te twyvelen en is van onsen ghemynden brudegom Jhesu Cristum.</p>
<p>Alse Sancte Bertholomeus XXXIX iaer olt was, so sterf syn vader, also dat hem<sup>41</sup> dat rike myt erfliken rechte toe vel.</p>	55	<p>Nae enen tyt van jaeren soe is dese coninc ghestorven ende Sinte Bartholomeus &lt;is&gt; op ghewassen in enen schoenen man ende bequaem van lyve ende leeden. Ende waert ghecoren in enen coninc des landes ende hevet aen ghenomen dat ghelove ons Heren.</p>

37 *K, Hs. den.*

38 *K.*

39 *Hier saam getilgt – R.*

40 *Hs. wonderlingh, wobei gh durch ke ersetzt wurde – R.*

41 *dat hem getilgt – R.*

	56	<p>Ende aldus ist claer ende openbaer dat Sint Bartholomeus geboren is van een coninclike stam, want syn leven en is teghen deser hystorien niet, want hi ghinc alle tyt in enen purpuren conincliken rock, die daer was verschiert in allen hoeken met costeliken stenen ende perlen besat. Ende syn onderrock die daer wit was, beteykent syn scone reyne joncfrouscap syns herten ende syns lichaams, want men en leest niet in ghenen scriften dat hi daer een ghehuyt man was, als die ander apostelen meest waren. Alle die ander apostelen syn onse Here nae ghevolcht doer die aenroepinge ons Heren, als onse Here sprac: „Volcht my nae!“</p>
<p>Meer hie versmade dat rike der werlt ende alle die sycheyt der werlt. Ende als he hoerde de miraculen die Onse Lieve Here dede, so vercoft he al syn guet ende gaf dat den armen</p>	57	<p>Mer Sinte Bartholomeus, als hi gehoert heeft die fame van Onsen Lieuen Here, soe hevet hi achter gelaeten syn conincryc ende alle groetheit ende verheffenisse dese werelt ende hi quam tot onsen Here ende begherden syn discipel te werden. Onse Here seide hem: „Wilstu myn discupel werden, soe ganc ende vercoep allen dattu hevest ende ghevet den armen ende volghe my.“</p>
	58	<p>Sinte Bartholomeus antworten: „Allen dat ghi wilt dat sal ic doen ende ben daer toe bereit. Alleen bidde ic een gracie van di, dat myn cleyder ende coninclike schierheit die ic draghe, onghequetst moet blyven tot mynre doot toe. Want myn vader begherden van my inder uren synre doot voer een benedixie, dat ich altoes in conincliker wysen ghecleit solde gaen.“ Ende onse Here antworten hem goedertierliken: „Dyn bede verhoere ich. Ende dyn coninclike cleyder ende die soelen dynre voeten ende die ander schierheiden die du draghest, sullen</p>

		onghequetset bliven tot dynre doot toe.“
ende volghede Onsen Lieuen Heren myt synre moder. Amen	59	Ende aldus is hi onsen Here nae gevolcht vol van blyscappen ende volheerden inden dienst ons Heren nae dat hi is gecoren int ghetal der apostelen, in welken ghetal wi allen comen moten uuter deser droeffenisse by Jhesum Cristum. Amen